

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 21

Tagblatthaus.

Abend-Blatt geöffnet von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Vollständiges: Frankfurt a. M. Nr. 7493.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

Tagblatthaus Nr. 899-93.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.
Vollständiges: Frankfurt a. M. Nr. 7493.

Bezugspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 4.00 monatlich, M. 14.40 vierteljährlich, ohne
Zugabe; durch die Post bezogen: M. 4.50 monatlich, M. 15.00 vierteljährlich, mit Beleg-
geld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle
Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen M. 1.00, Provinz- und Reichsanzeigen M. 2.00, auswärtige
Anzeigen M. 3.00, deutsche Reichsanzeigen M. 7.00, auswärtige Reichsanzeigen M. 10.00. — Für die einfache
Anzeige oberer oder unterer Reihe. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreitung Anzeigen entsprechend
nach. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die
Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Verleger: Verleger des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 9, Behlstraße 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11435-11437.

Mittwoch, 7. Dezember 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 557. • 69. Jahrgang.

Moratorium?

Die Welt will durch Schaden klug werden, muß man sagen, wenn man die Entwicklung der Reparationsfrage verfolgt. Vor einem halben Jahr ist Deutschland als verstockter Sünder hingestellt worden, weil es sich nicht entschließen konnte, die Bezahlung von 226 Milliarden Goldmark zu versprechen. Als wir uns seinerzeit, während der Friedensverhandlungen, erböten, 100 Milliarden Goldmark, natürlich zinslos, zu bezahlen, ist das als ein geradezu unverschämtes Angebot bezeichnet worden. Man wollte darin beinahe eine Zahlungsverweigerung erblicken. Nun haben wir eine ganze Milliarde bar gezahlt, und die Frage, ob wir noch eine weitere Viertelmilliarde oder gar eine halbe bar zu zahlen imstande sein werden, beschäftigt alle Regierungen und die Fachleute in allen Ländern. Daß nach dem Januar eine Revision des uns durch ein Ultimatum aufgezwungenen Londoner Zahlungsplans unausweichlich ist, wird gerade in London am allerwenigsten bezweifelt, und auch in Paris beschäftigt man sich nicht mehr mit der Durchführung des Londoner Zahlungsplans, sondern nur noch mit den Bedingungen, unter denen man der Abänderung zustimmen muß. Zwei Strömungen bekämpfen einander, „Garantien“ will man unter allen Umständen haben. Die einen würden sich mit wirtschaftlichen Garantien begnügen, deren wichtigste die Kontrolle des deutschen Außenhandels wäre, die doch schon als Preis für die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen gefordert, aber bisher, da die Verhandlungen in Koblenz abgebrochen wurden, nicht durchgeführt werden konnte. Andere, voran wie immer Herr Poincaré, verlangen neue militärische oder territoriale Garantien. Der Einmarsch ins Ruhrgebiet wird abermals angedroht. Aber damit hat es einstweilen noch keine Eile. Bevor die Revisionsfrage zur Erörterung gelangt, muß erst die dringlichere Frage entschieden sein: Kann und muß Deutschland die Januarrate — und allenfalls sogar noch die Februarrate — in Gold und Devisen entrichten?

Wir wissen sehr wohl, warum diese — im Verhältnis zur Revision des gesamten Zahlungsplans — eigentlich so wenig belangreiche Frage gerade Frankreich in so hohe Erregung versetzt. Frankreich ist in Folge eines Übereinkommens, das sein Finanzminister unterzeichnet hat bei der ersten baren Milliarde, die Deutschland gezahlt hat, leer ausgegangen. Das Übereinkommen ist noch nicht ausgeführt, denn die französische Regierung hat nachträglich die Unterschrift des Finanzministers verweigert und Protest erhoben. Das ist eine der Streitfragen zwischen Frankreich und England, die beiderseits des Kanals die Stimmung verbittern. Nach dem Friedensvertrag ist Großbritannien zweifellos im Recht. Es verlangt drei Fünftel der von Deutschland bezahlten Milliarde als Ersatz für seine Besatzungskosten, die vor allen Reparationsforderungen den Vorrang haben.

Frankreich hat außer den Saargruben ungeheure Reparationen erhalten, die gegen seine Besatzungskosten verrechnet wurden, und hat dabei, weil für die Besatzungen bloß der deutsche Inlandspreis bewilligt wurde, auf Deutschlands Kosten noch ein glänzendes Geschäft zu machen. Den Rest der Milliarde sollte Belgien erhalten. Infolge der französischen Weigerung ist die Milliarde bisher noch nicht zur Verteilung gelangt. Die Gelder liegen noch bei den großen Banken, in Paris, London und New York. Aber man begreift leicht, daß die Enttäuschung der französischen Öffentlichkeit: Der Goldregen, den man, als sich Deutschland dem Ultimatum unterwarf, erwartete, ist ausgeblieben und soll anderwärts niedergehen! Nur ein Trost winkte noch: die Hoffnung auf die Januarrate. Diesmal sollte endlich Frankreich zu barem Geld kommen. Und die Deutschen bringen es nicht zustande, diese eine Rate noch zu bezahlen? Die Franzosen verstehen nicht, daß der beste Wille der Deutschen daran nichts zu ändern vermag. Sie meinen, das könne nur Betrug sein. Sobald die Besetzung des Ruhrgebiets wieder beendet, erklärt Poincaré, würden die Deutschen bald wieder entdecken, daß sie zahlungsunfähig sind. Es wird schwer halten, die Franzosen eines Besseren zu belehren, und gute Kenner der Lage in Frankreich glauben, daß Briand, wenn er nicht Poincarés Politik treiben will, bald ausgespielt haben und daß Poincaré sein Nachfolger sein wird. Der würde, wie seinerzeit Herr Millerand bei der Besetzung von Frankfurt am Main, allenfalls auch selbständig, ohne Zustimmung und sogar gegen den Widerspruch Englands vorgehen, um die Januarrate einzutreiben. Wenn die englische Regierung, der es ernstlich um die Beruhigung Europas zu tun ist, die Gefahr vermeiden will, daß Frankreich durch sein Vorgehen gegen Deutschland, bei dem die Engländer nicht mitmachen könnten, den Bruch der

Entente herbeiführt, dann bleibt wohl nichts anderes übrig, als daß sie den Franzosen wenigstens 250 Millionen Goldmark von der bereits bezahlten ersten Goldmilliarde ablassen und sich selbst mit 350 Millionen anstatt der 600 begnügen, die ihnen durch das Abkommen der Finanzminister bereits zuerkannt waren.

Von Englands Bereitwilligkeit, Frankreich entgegenzukommen, hängt also unser Schicksal zunächst ab. Denn wir werden die Januarrate kaum noch ausbringen können. Devisenkäufe sind ausgeschlossen, und Kredit werden wir, wenn überhaupt, nur unter unerträglichen Bedingungen erhalten. Die Kreditgeber, die in Betracht kommen, wären zwar bereit, Deutschland Geld nach einem Moratorium der baren Reparationszahlungen anzuerkennen, aber nicht vor dem Moratorium!

Die bevorstehende Zusammenkunft der interalliierten Außenminister.

D. Paris, 6. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Aber die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Curzon, Briand und einem italienischen Vertreter, welche eine Pariser Morgensitzung folgendes zu berichten: Der englische Botschafter hat sich gestern, wie wir bereits gemeldet haben, zum hiesigen Minister des Auswärtigen begeben. Die Unterredung Briands mit Lord Hardinge bezog sich auf den Besuch, den Lord Curzon in Paris abhalten wird. Gewisse Informationen nennen für diesen Besuch ein sehr nahes Datum. Am Quai d'Orsay scheint man dagegen der Meinung zu sein, daß dieser Besuch auf ein ferneres Datum fallen wird und es fehlt nicht an Tatsachen, die diese Voraussage rechtfertigen. Die kritische Frage kann vom englischen Kabinett eine dringende Entscheidung verlangen. Andererseits wird nach einer Londoner Meldung die Prüfung der Frage der deutschen Schuld erst gegen Ende der Woche beendet sein. Und ist nicht anzunehmen, schreibt das Blatt, daß Lord Curzon abwarten wird, bis die Frage geregelt ist, damit er hierüber in Paris sprechen kann?

Der französische Botschafter bei Lord Curzon.

D. London, 6. Dez. (Drahtbericht.) Die „Times“ berichten, daß der französische Botschafter gestern bei Lord Curzon im Auswärtigen Amt vorsprach. Er hat — wie verlautet — mitgeteilt, daß Briand im Grundsatze die von Curzon vorgeschlagene Konferenz annehme.

Herabsetzung der französischen Schulden an England?

D. London, 6. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Der „Daily Telegraph“ meldet, daß sich gegenwärtig in London eine Strömung geltend macht, die dafür eintritt, daß im Falle eines Moratoriums für Deutschland die Schulden Frankreichs herabgesetzt würden; auf diese Weise sollte Frankreich für die Summe, die es dadurch verlieren würde, durch die Herabsetzung seiner Schulden an England entschädigt werden.

Von der Abrüstungskonferenz.

D. Washington, 6. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Der Begeisterung in den Washingtoner Blättern ist eine starke Ernüchterung gefolgt. Man hat erkannt, daß die Nachricht, Hughes, Bailew und Kato hätten in geheimen Besprechungen alles geregelt, nur ein Versuchsalter gewesen sei. Immerhin trifft es zu, daß Kato in den Besprechungen mit Hughes und Bailew sich bereit erklärt hat, die Annahme der Flottenverhältnisszahl in Tokio zu empfehlen unter gewissen strategischen Bedingungen im Stillen Ozean und mit dem Vorbehalt, daß das chinesische Problem in zufriedenstellender Weise gelöst werde. Auch die chinesische Frage ist nicht weitergekommen. Italien ist unzufrieden, da die Besprechung der Abrüstungsfrage zu Lande nicht aufgenommen wird.

Subventionierung der amerikanischen Handelsmarine.

W. T. B. Paris, 6. Dez. Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Präsident Harding wird den Kongress um die Bewilligung von Subventionen für die Handelsmarine ersuchen, damit die Hälfte aller nach Amerika rellenden Einwanderer auf amerikanischen Schiffen befördert werden kann. Der Plan werde auch die Möglichkeit schaffen, mit größter Sicherheit die Zahl der Einwanderer auf die jeder einzelnen Nationalität zugewiesene Quote zu beschränken und so den bekannten Mängeln infolge der Überführung der Quoten abhelfen.

Schwere Explosionskatastrophe in einer Dynamitfabrik.

D. Saarbrücken, 6. Dez. (Drahtbericht.) Heute mittags 12 Uhr erfolgte in dem Betriebe A der Saarlöwinger Dynamitfabrik (vorm. Alfred Nobel) eine schwere Explosion, die durch einen Ölbehälter hervorgerufen wurde. Eine Anzahl leicht Verletzte konnte sich aus den Trümmern retten. In dem brennenden Betriebe sollen sich noch etwa 50 Personen befinden. Da die Gefahr weiterer Explosionen besteht, ist die Arbeit der Rettungsmannschaften und ihr Herankommen an die Unfallstätte sehr erschwert. Ein Teil des Waldes steht in Flammen. In der Umgegend sind sämtliche Fenster scheiben aus weite Entfernungen hin gesprungen. Die Entschurungsurache hat sich noch nicht feststellen lassen. Eine spätere Meldung spricht von über 100 Toten.

Der britische Schatzkanzler über seine Vorechnungen mit Rathenau.

D. London, 6. Dez. (Drahtbericht.) In einer Rede in Manchester über die finanzielle Lage behandelte der britische Schatzkanzler Dorne eingehend die Frage der deutschen Reparationen und sagte, in Frankreich scheine eine gewisse Besorgnis zu bestehen über die Verhandlungen, die er (Dorne) mit Rathenau gehabt habe. Man scheine unter den Alliierten Englands zu befürchten, daß hinter ihrem Rücken ein Übereinkommen getroffen werde. Sie schienen der Ansicht zu sein, daß England gewissermaßen eine Tendenz zeigen könne, in solchen Unterhandlungen, an denen sie selbst keinen Anteil hätten, Deutschland Zugeständnisse zu machen. Diese Haltung auf Seiten einiger der Alliierten beruhe vollkommen auf einem Mißverständnis. England werde natürlicherweise kein Übereinkommen annehmen ohne sich mit seinen Alliierten darüber zu beraten, und zwar nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit den anderen Alliierten. England erkenne, daß es heute von ebenso großer Wichtigkeit sei wie je, daß die Allianz so fest bleibe wie möglich. Nichts wäre im Augenblick für die Welt von größerem Schaden als ein Bruch der Allianz. Es sei daher selbstverständlich, daß England nicht im Traume daran denke könne, ein Abkommen in irgend einer Weise ohne angemessene Beratung und Zustimmung abzuschließen, was seinen Freunden nachteilig sein könnte.

Dorne fuhr fort, die Personen, die England kritisierten, könnten jedoch nicht verkennen, daß sie während des letzten Jahres, als Louchet mit Rathenau verhandelt habe, aus England zu keiner Zeit den geringsten Einwand dagegen vernommen hätten. Tatsächlich seien jene Erörterungen sogar weiter gegangen, denn sie fanden ihren Ausgang in dem Wiesbadener Abkommen. Dieses Abkommen würde, wenn es in seinen Bedingungen durchgeführt würde, Frankreich gegenüber den anderen Alliierten bei Bezahlung der Reparationen Prioritäten geben. Dorne sagte, diese Frage liege jedoch der Reparationskommission vor und daher wüßte er nichts darüber zu sagen. Er habe nicht den geringsten Zweifel, daß bei all diesen Fragen England in der Lage sein werde, mit seinen Alliierten unter Bedingungen der größten Freundschaft zu einem Einverständnis zu kommen.

Der Schatzkanzler erklärte weiter, soweit die deutschen Reparationszahlungen in Betracht kämen, habe England stets den Grundsatze verfolgt, sein Budget ohne Zugunahme auf irgend etwas zu machen, was von seinen Grundsatzen abwich. Deutschland erkläre jedoch, daß es die Summe nicht bezahlen könne, die im Januar und Februar fällig wären und es rühme um Aufschub. Dies wäre eine Aufgabe, die alle Alliierten gemeinsam erörtern und einstimmig beantworten müßten.

Der Zusammenbruch Deutschlands — sollte er unalliiert herbeikommen — wäre ein Unheil nicht nur für Deutschland, sondern für Europa und die ganze Welt.

Man sei heute hauptsächlich daran, daß in Europa so viele Ruß gewordenen Länder seien. Österreich und Rußland, die Kunden Englands waren, seien nicht mehr in der Lage, die englischen Waren zu kaufen — komme nun zu diesen Ländern ein gedrohenes Deutschland hinzu, so würde die Katastrophe für Europa und die ganze Welt sein.

Es würde eine Katastrophe sein, die nicht nur vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, sondern auch vom politischen Standpunkte von ungeheurer Auswirkung auf die Welt sein würde.

Dorne sagte, wenn man einen Druck auf Deutschland ausüben würde, so würde Deutschland vielleicht in der Lage sein zu zahlen, vielleicht aber auch nicht, und dies sei die unmittelsbare Frage, die untersucht werden müßte. Wenn jedoch Zugeständnisse gesucht werden sollten, so müsse man zunächst einige Dinge in Betracht ziehen. Deutschland als Ganzes sage, es könne die geschuldeten Reparationen nicht bezahlen. Deutschland tue jedoch verschiedene Dinge, die gegen die Möglichkeit wirkten, daß es seine Verpflichtungen erfülle. Es leiste Beihilfen für den Brotpreis in Deutschland. Dies gelte auf Kosten des Steuerzahlers. Dies führte zu einem Selbstbetrog an den Staats-einkünften und dazu, daß die deutschen industriellen Unternehmer in der Lage seien, ihre Arbeiter mit niedrigeren Löhnen zu bezahlen infolge der Brotpreisbeihilfe, die der Staat zahle. Auch in anderer Hinsicht subventionierte Deutschland den Unternehmer. Die Eisenbahnen würden vom Staat mit Verlust betrieben. Dies hätte einen neuen Verlust für den Staatshaushalt zur Folge und lehnte den deutschen Industriellen in die Lage, seine Waren billiger zu verkaufen, als dies der Fall sein müßte. Rohstoffe werde heute in Deutschland etwa für die Hälfte des Preises verkauft, der überall in der Welt dafür bezahlt werde. Dies sei eine andere Form staatlicher Beihilfe und daher werden — während in Deutschland der Staat selbst Geld aus der Tasche der deutschen Steuerzahler zahlt — gewissen Privatpersonen Beihilfen gewährt.

Dorne erklärte weiter: Wenn wir auf unseren gerechten Anspruch auf die deutschen Reparationen verzichten wollten, selbst für einen gewissen Zeitraum — was wir meiner Ansicht nach nicht beschließen dürfen —, aber gelöst den Fall, daß es geschieht, so ist eins klar, Deutschland muß die Beihilfen aufheben, um sich in die Lage zu setzen, seine rechtlichen Verpflichtungen den Alliierten gegenüber zu erfüllen, bei denen es Schulden habe. Dorne sagte, Deutschland könne auch durch die Steuererlässe keine Ausgaben decken. Innerhalb eines feststehenden Zeitraumes müßte Deutschland auch die Ausgabe von Papiergeld einstellen, um sein Defizit auszugleichen. Aber der Vorstoß, daß Großbritannien ebenso wie Frankreich einen Teil seiner Schulden durch Bezahlung in bar erhalten wolle, erkläre Dorne, daß die Bezahlung in Waren an Frankreich mit den verwüsteten Gebieten zusammenhänge. Zum größten Teil würden die Dinge, die Frankreich England liefern könne, gerade in England selbst hergestellt. Das Programm sei daher nicht so leicht, wie es von mancher Seite dargestellt werde. Obgleich er nicht sagen wolle, daß es unmöglich sei, irgend eine Art von Plan aufzustellen, durch den England in dieser Richtung einige Ergebnisse erzielen könne,

Das Papiergeldgebirge.

Der letzte Reichsbankausweis (Woche vom 23. bis 30. November) zeigt einen Rekord in der Vermehrung des Noten- und Darlehensstellen-Umlaufes an. Von Arten wurden in diesen sieben Tagen 4.47 Milliarden, von Darlehensstellen 258 Millionen neu in den Verkehr gebracht. Das ergibt zusammen die beispiellose Zahl von 4.7 Milliarden neuen Papiergeldes in einer einzigen Woche, womit der gesamte Umlauf an papierernen Zahlungsmitteln auf die Höhe von 108 Milliarden Mark gekommen ist. Ein Gebirge, das Deutschlands Weg in die Zukunft immer unübersteiglicher verbaut!

An sich hat es sich als falsch erwiesen, die Entwertung der deutschen Mark am Weltmarkt unmittelbar mit der Höhe des Notenumlaufs in Zusammenhang zu bringen. Der Notenumlauf in seiner Höhe rechtfertigt noch nicht das letzte Maß der internationalen Marktentwertung. Bei einem Papiergeldumlauf von insgesamt 108 Milliarden würde die Dritteldeduktion in Gold 26 Milliarden betragen; sie beträgt in Wahrheit 1.2 Milliarden, also genau den 30. Teil. Daraus errechnet, dürfte der Kurs des Dollars also nur 30mal höher als in Friedenszeiten sein, während in Wahrheit rund das Doppelte dafür bezahlt wird. Die primitive Vorstellung, daß der Notenumlauf entscheidend für die Wertbemessung der deutschen Mark sei, ist also falsch. Hier spielen noch andere Faktoren hinein: die Gesamthöhe der Reichsverschuldung, das Verhältnis von Einfuhr zur Ausfuhr, der momentane Bedarf an Auslandsbesitzen und die Beurteilung der gesamten Zukunftsentwicklung des Reiches und seiner Finanzen. Notula und Notenumlauf haben nicht in einem Verhältnis abzusinken, sondern nur relativer Kaufkraft zueinander. Dennoch ist es richtig, daß an eine Gelddruckung der Reichsfinanzen überhaupt nicht zu denken ist, und daß die allgemeine Tendenz der Geldwertentwertung weiter anhalten werden muß, wenn es nicht gelingt, dem Strome des Notenumlaufes Einhalt zu gebieten. Trägt man sich aber nach den Mitteln hierzu, so muß man zu außerordentlich pessimistischen Antworten gelangen.

Es kann gewiß durch Erinnern, durch neue Wege der Tarifpolitik, durch rasche und ausgiebige Steuererleichterungen um sehr viel erreicht werden. Und die feindlichen Regierungen haben durchaus nicht Unrecht, wenn sie das Augenmerk der deutschen Regierung darauf lenken, sich härter und planmäßiger als bisher der Bilanzierung des inneren Staats zu widmen. Aber gerade die fortschreitende Entwertung der deutschen Mark, die überflüssig, wie wir haben, keine Folge des vermehrten Notenumlaufes ist, ist umgekehrt die größte Ursache für die Vermehrung. Je weniger die Mark im In- und Auslande als Mittel zum Kauf und zur Zahlung des Reiches an Löhnen, Gehältern, Materialkosten usw., und zwar treten diese vermehrten Ansprüche laufend innerhalb des Staatsjahres auf, sind mithin durch keinerlei Budgetierungsmethoden vorauszuwenden, sondern nur durch Vermehrung der schwebenden Schuld und des Notenumlaufes zu befriedigen. Die Hauptursache der internationalen Marktentwertung ist aber die Renaturierung, und eben sie in einem Maße abgemildert worden ist, das der tatsächlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands entspricht, ist es auch unüberwindlich, das Andauern des Notenumlaufes völlig zu verhindern. Wenn man in London und Paris fragt: „Erlaubt die Stabilisierung des deutschen Notenumlaufes, dann Milderung der Reparationen, so verweigert man Ursache mit Wirkung: bevor mit der Reparationsreduktion Ernst gemacht worden ist, ist eine Stabilisierung des deutschen Papiergeldumlaufes logischerweise ausgeschlossen.“

Erkenntnis über die große Koalition.

Ab. Berlin, 6. Dez. Über die Frage der Bildung der großen Koalition äußerte sich der Abgeordnete Dr. Erkens in einer Verlesung in Reichshaus, wie folgt: „Auch heute müßte man an dem Gedanken der großen Koalition festhalten. Er ist von jeder Art Anhänger dieses Gedankens gewöhnt. Dabei sollte man von der Deutschen Volkspartei nicht ein formelles Bekenntnis zur Republik verlangen. Nach seiner Auffassung sei die Republik die einzig mögliche Staatsform für Deutschland, die Entscheidung darüber werde aber die geschichtliche Entwicklung fällen. Je stärker und geschlossener eine Regierungsmehrheit sei, um so gesicherter sei die Republik. Wenn man also von der Deutschen Volkspartei auch nicht mehr verlangen sollte als ein Bekenntnis zur Weimarer Verfassung, so dürfte doch nicht verschwiegen werden, daß die immer wiederholte Betonung, sie sei eine monarchische Partei, die Bildung der großen Koalition erheblich erschwere. Die Art, wie jetzt die Steuern gemacht werden sollen, sei eines verantwortungsbewußten Parlamentarismus unwürdig. Es müßte für die Steuererhebung eine feste Mehrheit geschaffen werden. Dieser Frage solle man nicht länger aus dem Wege gehen. Es komme nicht bloß darauf an, neue Steuererlässe zu machen, vielmehr noch wichtiger sei es, einen funktionierenden Reichsfinanzminister zu haben, dem genügend lange Zeit gewährt werde, sie durchzuführen und den Steuerapparat in

Ordnung zu bringen. Die jetzige provisorische Belegung des Reichsfinanzministeriums und der fortgesetzte Wechsel der Minister sei für die Steuerverwaltung im höchsten Grade nachteilig. Eine Festlegung der Verhältnisse sei aber nur durch die große Koalition zu erzielen. Erkens schloß vor, daß die dafür in Frage kommenden Parteien ein durchführbares Steuerprogramm vereinbarten und dann schnell und energisch handeln.“

Korfanty in der polnischen Kommission?

Nachdem die Vorverhandlungen mit der polnischen Delegation über das in dem Genter Spruch vorgeschriebene Wirtschaftsabkommen einen nicht unbefriedigenden Verlauf genommen hatten, kommt jetzt die überraschende Meldung, daß es den täglich mehr Einfluss gewinnenden polnischen Nationaldemokraten, der Partei der Reaktionäre und Chauvinisten, gelungen ist, Pan Korfanty als Delegierten in die polnische Kommission zu lancieren. Herr Dobacz als Sachverständiger und Korfanty als Kommissionsmitglied! Nun steht nur noch, um das Krummholz vollständig zu machen, Herrn Dobacz' Landsmann Benisch. Vielleicht findet sich für ihn auch noch ein Posten.

Ein Einspruch gegen Kommissionsmitglieder, deren Boreingenommenheit so fest steht wie die Korfantos, dürfte die deutsche Abordnung kaum haben. Es wird ihr also nichts weiter übrig bleiben, als mit Korfanty zu verhandeln, wenn sie es nicht vorzieht, unter den veränderten Verhältnissen überhaupt ihr Mandat in die Hände der Reichsregierung zurückzugeben. Wir können uns nicht recht vorstellen, was für uns bei der Sache noch herauskommen soll, wenn Leute wie Korfanty in der polnischen Delegation sitzen. Jedenfalls sind unsere Unterhändler vor eine Aufgabe gestellt, die, wenn überhaupt, nur durch außergewöhnliches Geschick und größte staatsmännliche Klugheit zu lösen ist. Ob Schiffer und Remak für Leute vom Schlage Korfantys die geeigneten Gegner sind, erscheint uns zweifelhaft. Verschiedentlich wurde nach dem Bekanntwerden der Ernennung Dobacz zum Sachverständigen die Hoffnung ausgesprochen, daß es gelingen würde, die Verhandlungen so zu führen, daß ein Eintreffen der Sachverständigen sich erübrigte hätte. Das wäre natürlich nur dadurch möglich gewesen, daß man allen Differenzen von vornherein aus dem Wege gegangen wäre. Bei der jetzt bekannt gewordenen Zusammenlegung kann man diese Hoffnung ohne weiteres begraben.

Verlauf der Donnerstagsmatschen Besichtigungen an Engländer.

Dr. Beuthen, 6. Dez. Wie hier bestimmt verlautet, sind die Besichtigungen der Grafen Donnerstagsmatschen an ein englisches Konsortium mit dem Sitz in London verkauft worden. Die Eintragung in das Handelsregister soll bereits am 1. Dezember erfolgt sein. Die Gesellschaft wird firmieren: Handel v. Donnerstagsmatschen, Estates Ltd., London. Der erste Präsident der Gesellschaft ist Graf Edgar v. Donnerstagsmatschen und sein Vertreter Lord Corsens Gards. Die technische Direktion in Oberschlesien wird seiner Änderung unterzogen, doch ist es wahrscheinlich, daß Vertreter des englischen Kapitals als Kommissare nach Oberschlesien dirigiert werden.

Der internationale demokratische Kongress.

Dr. Paris, 6. Dez. Der internationale demokratische Kongress, der zurzeit hier tagt, ist einberufen von dem Deputierten Marc Sarrailh, dem Schöpfer der Sillon-Bewegung in Frankreich, die vom Papste unterstützt wurde, und von der Organisation „Junge Republik“. Am gestrigen ersten Verhandlungstag haben die verschiedenen Delegierten aus Deutschland, England, Rußland, Österreich, Italien, Spanien, der Ukraine, Polen, der Tschechoslowakei, Südtirol, Norwegen und Holland Situationsberichte gegeben über die politische Bewegung und über den Standpunkt ihrer Länder zur internationalen Demokratie. In einer abends stattgehabten öffentlichen Versammlung, in der über die Organisation einer internationalen Demokratie verhandelt wurde, sprach u. a. auch der französische Abgeordnete Jean Denelle.

60 Milliarden Kriegsschaden in Ungarn.

D. Budapest, 6. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Der durch die fremde Belegung Ungarn zugefügte Schaden ist vom Wiedergutmachungsausschuß auf etwa 60 Milliarden festgesetzt worden.

Ein neues Komplott gegen den König von Serbien.

Dr. Prag, 6. Dez. Die „Tagespost“ meldet aus Belgrad: Die Regierung ist einem neuen Komplott der Kommunisten gegen den König Alexander und den Ministerpräsidenten Pašić auf die Spur gekommen. Aus dem Ausland sollen in der letzten Zeit verdächtige Elemente in Belgrad einetroffen sein.

eigentlichen Gesellschaftstreibern ziemlich fern; teils waren sie zu beschäftigt, teils waren sie sich selbst genug; trotzdem sahen sie bisweilen diesen oder jenen Gast in zwangloser Weise bei sich: Kollegen des Doktors, auch einige Gelehrte und Schriftsteller.

Die Unterhaltung war dann immer vielseitig und interessant, aber Johanne sah mit heimlichen Bedauern, daß Dora sich dabei ganz passiv verhielt. Wohl hörte sie zu und antwortete, wenn man sie fragte, aber was für neue Eindrücke auch an sie herantreten, sie musterte alles mit dem glanzlosen, stillen Blick eines Menschen, den kein persönlicher Anteil mehr mit den Dingen dieser Welt verbindet, dem Leben und Leiden eins ist und dem, ins Unabänderliche mit Ergebung sich zu fügen, letzter Daseinszweck geworden ist.

Dora schrieb gewissenhaft an Bredenkamp lange, ausführliche Briefe in einer Art von tüchtlichem Stil, seiner Eigenart stark angepaßt, die ihre unbewußt verleugnete.

Viel Antwort bekam sie nicht; auf das, was sie ihm erzählte, ging er nur selten ein. Aus seinen Briefen sprach das eigentümliche Gemisch von Prosa und lyrischer Frömmigkeit, das für ihn charakteristisch war, und zugleich eine rührende Sehnsucht nach Doras Heimkehr. Entsetzt leer und öde schienen ihm sein Haus ohne sein „Döckling“.

Und dann kam eines Tages ein Brief mit der Nachricht, daß alles bereit sei. Das dreimalige Aufgebot war gegeben, Frau Griepahn war auf einen Nachmittag herübergekommen, um im Hause, dem man die vierwöchige Abwesenheit der Herrin stark anmerkte, zum Rechten zu sehen, und Pastor Schröder war benachrichtigt. Am 2. Juli sollte die Hochzeit sein.

Frau Raishach beobachtete Dora scharf, ob auch jetzt keine Erregung, kein noch so leises Bedauern sich zeige. Vergebens. Dora nahm die Nachricht so ruhig hin, als sei irgendein belangloser Ruf an sie ergangen. Schon lange hatte sie der Dalschower Stille mit einer

Wiesbadener Nachrichten.

Über „Theosophie“.

Am vorigen Sonntagabend bei Gelegenheit einer „Bundestagung“, welche der Zweigverein des Evangelischen Bundes — Wiesbaden-Stadt — in der Rinalkirche veranstaltet hatte, hielt Lic. theol. Dr. phil. J. W. Schmidt von der Universität Bonn einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Recht und Unrecht der modernen Theosophie“. Ziel ist über die moderne Theosophie abgehandelt worden — es sei beispielsweise auf das „Lebenswerk Rud. Steiners“ hingewiesen — und noch ist der Born des Wissens über diese mystische Bewegung nicht erschöpft, die, obwohl sehr alt, neuerdings viele Gemüter bewegt. In Laienkreisen steht man fast ausnahmslos Wort und Sache verständnislos gegenüber; es herrscht Unklarheit. Dennoch sind viele dem Mystizismus oft ungerührt, unbewußt verfallen, dem Mystizismus im modernen Sinne, dem fränkischen Sinnigen zum Geheimnisvollen, Gottlichen, in die Zukunft leben, damit verbunden der Hara. sich in Beziehung auf die übernatürliche Welt einem regellosen Spiel der Phantasie zu überlassen. Eine Gefahr aber eigener Art, mehr für müde Geister, so äußert ein Psychologe, welche das Zeug zum „Übermenschen“ weniger in sich fühlen und lebend vor dem nahen Abgrund des Todes stehen, liegt in dem Spiritismus, der in unseren Tagen nicht weniger grassiert als Materialismus und Atheismus. Viele wollen nicht mehr treten im kleinen, wodurch einst Groteskes im kommenden Weltalter erreicht werden kann. Der Verlust der Menschlichkeit schmerzlos machen, den schmalen Weg des Glaubens und der Demut ihnen verächtlich machen, und sie von den eigentlichen Zielen ablenken dadurch, daß bald dieses, bald jenes pervertierte Erdendasein, bald das Dunkel des Grabes und des Jenseits unglücklich in den Vordergrund gestellt wird. Visionen lüben und können den rechten Weg, den Frieden, nicht finden, der befehligt. — Was ist nun „Theosophie“? Die Erkenntnis göttlicher Dinge, insbesondere angeblich Höheres, Ausserweltliches durch übernatürliche Offenbarung Gottes auf dem Wege des Geistes, eines schärferen, geistigeren Theosophen nennt man auch Geisteslehrer, Geistesführer, aber die angegebenen Punkte und noch mehr brachte Herr Lic. Schmidt klarheit durch seinen geistreichen, lichtvollen Vortrag, der, wie Herr Barrer Mers in seiner Begrüßungsansprache andeutete, aufklärend wirkte. Da vernahmen die Zuhörer Neues, manche unter ihnen Altes, Bekanntes in neuer Beleuchtung, vieles aber, was mit „Theosophie“ in Verbindung gebracht wird, Recht und Unrecht, von dem Ringen und der Sehnsucht nach dem wahren Gott, jetzt in der Zeit, da das Dasein voll ist von der Stimmung des Untergangs, was wir wollen, wissen wollen und sollen, vom Suchen nach Wahrheit. Es würde zu weit führen, selbst die Hauptpunkte des Vortrages auch nur andeuten zu wollen. Viel Verdrüsses wurde den zahlreichen Zuhörern abgetan, die mit Spannung dem mehr als einkündigen Vortrag des Redners lauschten. — Eine besondere Weihe erhielt der Vortragsabend noch durch herrliche Konzertdarbietungen des Organisten Schaub mit „Orgelkonzert“ von Riemenschneider und des unter Leitung des Kammermusiklers Paul Kraft stehenden Orchesterensembles der Rinalkirche mit „Andante“ von Lisztowski und „Larghetto“ aus dem „Karinetten-Quintett“ von Mozart. Die Solokiste (Klarinette) spielte Kammermusiker Wölfer mit satter Empfindung. Alle Musikstücke klangen vorzüglich. In der Schlussansprache dankte Barrer Mers dem Redner für den ausgezeichneten Vortrag und den Künstlern für den musikalischen Hochgenuss. Mit dem Orgelkonzert, „Händels „Halleluja“, schloß die erhabene Bundestagung. Nach dieser fand im Saal des Pfarrhauses An der Rinalkirche eine von Barrer Mers geleitete freie Aussprache über den gehörten Vortrag statt. Die überaus rege Beteiligung an der selben erbrachte wiederum den Beweis, daß der Evangelische Bund das Richtige in der Veranstaltung der Bundestagungen mit daran anschließenden Meinungsäußerungen der Zuhörer getroffen hat. Herr Lic. Schmidt zeigte sich auch hier als Herr der Situation und gab manche lehrreiche Ringers.

— **Gestaltungen italienischer Noten.** Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Zur Deduktion einer in Mailand entfallenden Zahlungsverpflichtung hatte eine kleine Bankfirma an der hiesigen Börse 21.000 Lire angekauft und nach Erhalt der Stücke dieselben an ein Mailänder Bankinstitut weitergekauft. Nach wenigen Tagen erhielt die Frankfurter Bankfirma die Mitteilung, daß von den 21.000 Lire 6500 Lire gefällig seien. Da an der Richtigkeit dieser Angabe nicht gezweifelt werden kann, muß aus dieser Tatsache geschlossen werden, daß ein ganz erheblicher Teil der in Deutschland

Art krankhafter Sehnsucht gedacht, als des einzigen, das ihrem wunden, zerquälten Gemüt wohlzutun konnte. Mit einem Seufzer der Erleichterung verließ sie Berlin.

Als der Zug einlief, sah sie Bredenkamp auf dem Bahnsteig stehen. Die hohe, etwas gebeugte Gestalt, das lange, weiße Haar und der stille, in sich geklebte Ausdruck seines Gesichts machten ihn inmitten einer Schaar eiliger oder vernünftiger Menschen zu einer auffälligen Erscheinung. Er hätte als die Verkörperung weltabgewandten Alters gelten können, überdies sah er abgespannt aus, die häusliche Ungemütlichkeit der letzten Tage hatte ihm nicht gut getan.

„Gott sei Dank, daß du wieder da bist“, sagte er aus tiefstem Herzen. „Nun trennen wir uns nicht mehr.“

Seine Freude rührte Dora tief und machte dies Wiedersehen zu einem wirklichen Heimkommen für sie. Aber nun hieß es, sich den Geschäften des Tages widmen. Man fuhr gleich vom Bahnhof zum Standesamt, wo zwei schwarz gekleidete Herren sie erwarteten: die beiden Geistlichen der Stadt, die als Zeugen fungieren sollten.

Bredenkamp hatte sie um diesen Dienst ersucht, aber er fühlte unklar, daß sie weder ihn noch Dora begreifen, und das machte ihm die Zeremonie sehr peinlich. Er merkte überhaupt bei dieser Gelegenheit so recht, wie schwerfällig und befangen er schon im Verkehr mit Fremden geworden sei.

Mit innerem Aufatmen legte er in die alte Chaise, die ihn seinem Heim zuführen sollte.

Raishach stand neben den Pferden und schmunzelte über das ganze Gesicht.

„Id grattler' ol völmals, Herr Pastor un Frau Pasturin“, sagte er, während er Doras Hand kräftig schüttelte.

„Aee, mein Alter“, verwies Bredenkamp. „Frau Pastorin wird sie erst in der Kirche. Aber hab' Sie dem Dank für deinen Glückwunsch.“

(Fortsetzung folgt.)

(12 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Hinter den sieben Bergen.

Roman von H. L. Lindner.

Der Ton ungläubigen Entsetzens fiel Dora auf die überreizten Nerven, sie brach in leidenschaftliches Weinen aus.

„Versteht du mich denn gar nicht? Kannst du nicht einsehen, daß Dalschow der einzige Ort ist, an dem ich das Leben ertragen kann? Sterbend hat mich mein Verlobter, für seinen Vater zu sorgen, und wenn ich den pflege und seinen Namen trage, wird es mir sein, als verbinde mich etwas über den Tod hinaus mit Martin.“

„Ja, Liebste, verzeih, das könntest du ja auch tun, ohne dich so unwiderstehlich an den alten Mann zu binden. Sieh mal, es mag nicht rühmlich sein für die menschliche Natur, daß kein Schmerz sich jahrelang in gleicher Stärke erhält, aber es ist einmal so. Stimmungen wechseln — es könnte doch eine Zeit kommen, wo du —“

„Wirst du mir unterstellen, daß ich Martin niemals weniger lieben könnte?“ brauste Dora auf.

Frau Raishach lenkte vorsichtig ein.

„Ich erlaube mir gewiß kein Urteil, ich sprach nur in bester Absicht. Im übrigen, um auf Herrn Pastor Bredenkamp zurückzukommen, gibt es ja Menschen, die selbst in hohen Jahren sich eine gewisse Jugendlichkeit bewahrt haben. Er ist jedenfalls ein Mann von regen, geistigen Interessen. Nicht wahr?“

Doras Gesicht trug schon wieder den alten Ausdruck müder Gleichgültigkeit.

„Er hat die Interessen seines Sohnes und seiner Jahre. Im übrigen ist er eine stille Natur, aber gerade das lieb' ich an ihm. Ich könnte es einfach nicht ertragen, wenn jemand versuchte, „anregend“ auf mich einzuwirken.“

Diese letzte Behauptung fand Frau Raishach nur allzu sehr bestätigt. Sie und ihr Mann hielten sich vom

schöne Puppenflüde
stube billig zu verk.
Greifenaufstake 2
leere Puppenflüde
0 Mt. zu verkaufen
Schreier, Bleich-
35, 1 lints.

Vorteilhafte Pelz-Konfektion

Seal-Bisam-Mäntel
Seal-Electric-Mäntel
Persianer-Mäntel
Biberette-Mäntel
Zobel-Feh-Mäntel
Maulwurf-Mäntel
Katzen-Jacken
Pelz-Sport-Jacken

in den Preislagen von
Mk. 4500.- bis 79000.-

Blaufüchse
Kreuzfüchse
Weissfüchse
Graufüchse
Zobelfüchse
Skunks, Opossum
Maulwurf-Schals
Seal-Electric-Schals

in den Preislagen von
Mk. 675.- bis 12500.-

Schloss

Langgasse 32

Grösstes Spezialhaus für Damen-Konfektion.

Mobiliar- Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 8. Dezember 1921

vormittags 9½ Uhr beginnend (ohne Pause)
versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungslokale

22 Neugasse 22

nachverzeichnete gut erhaltene Gegenstände:

1. u. 2. Tür. Kleiderschränke, Waschkommoden, Ver-
rättschrank, Küchenschranke, vollständige Betten,
Sofas, 1 Singer-Nähmaschine, Waschküchen,
Regulatoruhr, 1 Gasheerd, 1 Zimmer-Füllhorn,
1 Kaffeemaschine und 1 Aluminium-Filtrierkessel
(für Kaffeestaurant passend), Beleuchtungskörper
für Gas u. Elektrisch, Oelgemälde, Bilderrahmen,
Spiegel, Kleinförmige aller Art Vorhänge, Por-
zellan, Teppiche, Tafelwagen, 1 Rowle m. Gitter,
Herrenanzüge, Mäntel, Damenmäntel, Herren- und
Damenstühle, eine große Partie Haus- u. Küchen-
geräte, 1 Zither und viele hier nicht angeführte
Gegenstände

Öffentlich freiwillig meistbietend gegen Barzahlung
Befichtigung vor Beginn der Auktion.

Friedrich Krämer

Telephon 3879. Auktionator und Taxator.

NB. Versteigerungen von ganzen Nachlässen,
Wohnungseinrichtungen und einzelnen Gebrauchs-
gegenständen werden zu jeder Zeit unter günstigen
Bedingungen entgegengenommen. D. O.

Große Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 8. Dezember,
vormittags 11 Uhr, werden in der

Garage-Internationale, Adolfsstraße 6

1 Automobil
3 herrschaftliche Wagen, 1 Break und
2 Dogcart's, Pferdegeschirre u. dgl. mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Siche Hauptanzeige Dienstag Abend-Ausgabe.

Befichtigung Donnerstag vorm. von 9 Uhr ab.
Albert Holzhen, Wiesbaden

Auktionator und Taxator
Geschäftsfokal: Kleine Schwalbacher Str. 10.
Wohnung: Kleinstr. 60, B. Telephon 3647.

Selten günstige Gelegenheit!

1a elektrische Bügeleisen
extra stark verwickelt, einschl. Zuleitung u. Steckern
nur Mk. 120.- per Stück.

Nassauisches Industrie-Lager
Herderstraße 24, Ecke Riehstraße.

Verpackungen

von
Kunstgegenständen, Gemälden, Glas,
Porzellan, Hochzeits-Geschenken, Erb-
schaftsgütern aller Art, Möbeln u.
und deren Versendung

werden sachgemäß ausgeführt durch

L. Rettenmayer
Wiesbaden - Mainz

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche lan-
gerprote Krautkuren ohne Einspritzung und
ohne Berührung bei frischen und veralteten
Leiden. Ausführl. Broschüre mit Anweisung zur
Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben
versendet diskret gegen Mk. 2.-

Dr. S.S. Rauscher, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 2.

Hilfsschwesterkurs vom Roten Kreuz.

1/2 jährig. Beginn Januar 1922 im Städt. Kranken-
haus. Auskunft und Anmeldung durch die Oberin.

Nur auf diesem Wege.

Für die vielen wohlthuenden Beweise
der Liebe und Teilnahme bei dem Heim-
gange meiner lieben Schwester sage ich
den herzlichsten Dank.

Antonie Potschwald.

Stadt-Umzüge

von Zimmer zu Zimmer
unter Garantie.

Wiesbadener Transport-Gesellschaft
Friedrich Zander jr. & Co.

Adelheidstr. 44

Fernsprecher 1043.

Fernsprecher 1048.



Elektrische
Installationen
WALTER
HINNENBERG
Wiesbaden
Langgasse 13
Tel. 670/71/60

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt
18 kar. Gold 750
14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gestempelt v. 120.- an

Enorme Auswahl stets am Lager.

Bek 70 Kirchgasse 70
Tel. 6138. 1166



Klubsessel

In echtem Rindleder und Cord.
Lieferung direkt ab
Spezialfabrik feiner Sitzmöbel
Berg & Co., Bismarckring 19.

Hotel „Regina“

Ersten Ranges, vis-à-vis dem Kurhaus.
Sonnenberger Str. 26. Fernspr. 669.
Von jetzt ab Winterpreise für Familien.



Vertretung u. Fabrikniederlage Gust. Ahrens, Kaiser-Friedr.-Ring 47. Tel. 5949.

Fahrräder

werden emailliert, schnell und billig.
Alle Reparaturen und alles Zubehör.
Wind, Herrngartenstraße 6. Telephon 481.



Schönheitsmieder „Robita“

verleiht wundervolle
Figur bei größter
Bequemlichkeit.

Alleinhersteller:
Corsetthaus „Robita“
Wiesbaden
Tel 2309 Langgasse 25

Preis von 98.- Mk. an.

Korb-Möbel

Weide von 150 Mk. an. Peddigholz von 250 Mk. an.
Grösste Auswahl in sämtl. Korbwaren.

Heerlein, Goldgasse 18.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Stridwolle la

Strumpfwaren, Näh- u.
Stoffgarne, Taschentü-
cher, Handtücher, Gummibö-
den, alle Kurzwaren
solid und billig.
Carl A. Pann. Weiskr.
60a Walzmarkt.